

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 10

Rubrik: Carte blanche für: Sarah Hakenberg : klick oder stirb!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klick oder stirb!

Seit Stunden schon suche ich meinen Freund; vergeblich. Allmählich mache ich mir wirklich Sorgen. Und da ich mir schliesslich nicht mehr anders zu helfen weiss, poste ich einen Kommentar auf Facebook: «Ich suche Ingo! Weiss zufälligerweise jemand von euch, wo er ist?»

Sebastian schreibt prompt zurück: «Ja! Hab ihn vor fünf Minuten bei WhatsApp gesehen.»

In diesem Moment erhalte ich eine Nachricht via Skype: «Hallo Sarah, ich bin hier, falls du mich suchst.»

«Wir müssen reden», schreibe ich zurück.

«Schiess los!», antwortet Ingo prompt.

«Ich zweifle an unserer Beziehung», schreibe ich.

«Schon wieder?»

«Wenn ich jetzt nicht sofort normal mit dir sprechen kann, ist Schluss!»

Endlich. Er nimmt die Kopfhörer ab, sieht von seinem Computer auf und dreht sich zu mir.

«Wo ist das Problem?»

«Du sitzt den ganzen Tag vor deinem Laptop und sprichst nicht mehr mit mir! Ausserdem unternehmen wir überhaupt nichts mehr gemeinsam.»

«Wie bitte? Letztes Jahr sind wir zusammen den gesamten Jakobsweg abgelaufen.»

«Ja. Na gut», nörgle ich. «Aber doch nur auf Google Street View! Dein Leben ist überhaupt nicht mehr real!»

«Natürlich nicht. Warum auch? Als Programmierer habe ich mir meine eigene Welt erschaffen. Alles, was du siehst, ist virtuell und wurde von mir programmiert. Einschliesslich dir selbst.»

«Was?»

«Du existierst nicht wirklich. Du bist nur meine virtuelle Freundin.»

Ich bin baff. So etwas ist mir noch nie untergekommen.

«Aber Moment mal», sage ich, nun wieder etwas gefasster. «Das kann doch gar nicht sein. Schliesslich habe ich dich erfunden! Ich bin Autorin, und du bist in Wirklichkeit nur eine Figur in meinen Geschichten.»

Ingo lächelt milde. «Natürlich bist du Autorin. Ich habe dich schliesslich als Autorin programmiert!»

«Aber die ganze Welt um mich herum», protestiere ich, «meine Familie, meine Freun-

de, meine Freundinnen – die kannst du doch gar nicht alle programmiert haben!»

«Na ja, gut, stimmt schon. Für die Programmierung deiner Freundinnen habe ich mir zwei Praktikanten dazugeholt. Und für so einfache Familien wie deine gibt es fertige Toolkits zum Download.»

«Das ... das kann doch gar nicht sein! Du spinnst ja! Du bildest dir ein, du hättest

Macht über mir. Ha! Ich bin diejenige, die dir kreiert hat! Ich habe dir erfunden, jawohl! Ja, da sagst du nichts mehr! Weil ich dir nämlich nichts mehr sagen lasse! Ich lasse dir ab jetzt nur noch schweigen. Da siehst du, wie ich dir in der Hand habe.»

«Entschuldige», räuspert sich Ingo. «Ich war nur damit beschäftigt, deine Dativ-Akkusativ-Schwäche in Paniksituationen zu beheben.»

«Mein Freundchen, du gehst eindeutig zu weit! Ich brauche nur auf die kleine Löschtaste zu drücken und dann verwandle ich dich in einen... in einen Metzger, der von Computern keine Ahnung hat und mir nie mehr gefährlich werden kann.»

«Na bitte, die Grammatik funktioniert wieder tadellos. Aber wenn du mir weiterhin so auf die Nerven gehst, werde ich dich ganz einfach eliminieren. Guck mal hier: die Escape-Taste.»

Starre Blicke, voller Wut und Hass. Zwei schwebende Finger zittern über den Tastaturen zweier Laptops, die sich kriegerisch gegenüberstehen. Die Gefühle haben sich aufgeheizt. Eine Einigung scheint unmöglich zu sein. Ein schrecklicher Moment in der Geschichte. Sarah oder Ingo? Wer wird siegen?

«Ich geh, dann mal arbeiten», sagt Ingo schliesslich. Er gibt mir einen Kuss, zieht einen blutverschmierten Kittel über und macht sich auf den Weg – zu seiner Metzgerei.



Auf der Bühne

Sarah Hakenberg tritt am Donnerstag, 30. Oktober um 20 Uhr mit ihrem Programm «Struwwelpeter reloaded» im Casinotheater Winterthur auf.

Infos und Karten: www.casinotheater.ch.



Weinland Krim

Heute wenden wir uns den Sektierern zu. Auf der Halbinsel Krim (wobei niemand weiss, woraus die beiden Hälften bestehen) wurde Weinbau bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. von altgriechischen Kolonialisten betrieben, welche der damals nicht sonderlich beliebten Krimsekte angehörten. Erstmals aktenkundig wurde die Brühe 1799 in Sudak und Aluschtsa, wo man für Zaren und Zimmermänner produzierte. Weinhaltige Getränke gerieten in den folgenden Jahrzehnten allerdings in Vergessenheit, weil sich viele Halbinsulaner mit Kosakenkaffee in Stimmung brachten. 2014 aber wurde die Krim Russland beigetreten, da sich Kremlchef Putin einen einfachen Zugang zum Flaschenkontingent genehmigen wollte, weil er nun einmal als moussierender und grimassierender Charakter nur zu gerne schäumt. Auch die Schaumschläger im Parlament, der «Machduma», begrüsst die neuen Schaumreserven. Die Staaten des westlichen Lagers werteten die Annexion der Krim allerdings als kriminell.

Früher gab es noch roten und weissen Sekt («Schampanskoje»), aber seit der Annexion durch die Russen gibt es nur noch roten, der am besten in den Kellern des KGB in Swastopol reift. Der Name Krimsekt ist dummerweise – anders als Champagner – nicht rechtlich geschützt. Dennoch verkauft er sich gut, da er erfrischend und doch belebend daherkommt.

Der Rotwein von der Krim, vor allem der «Côte de Belbek», überzeugt durch seine kimmigen Paprikanoten und eignet sich vorzüglich zu Krimtartar und anderen Muskatellengerichten, ist aber auch mit Cola vermischt vorzüglich als Cuvée geeignet. Der Weissmuskat «Liwadija» zeigt in der Nase – der Name sagt es – aromatische Muskatnuss, im Ohr allerdings gluckert er. Die Leichtigkeit der Krimweine verblüfft, hatten sie doch allesamt eine schwere Jugend: Der Massandra beispielsweise wird etwa alle drei Monate abgestochen, damit er schonend geklärt werden kann. Bei diesem sog. «Abstich» wird der Jungwein brüsk vom Hefedepot getrennt, dennoch scheint dieses traumatische Erlebnis wenig Einfluss auf die Qualität zu nehmen. Generell handelt es sich dabei um Weine, die zum sofortigen Verzehr bestimmt sind, die am besten sogar rückwirkend getrunken werden sollten.

THOMAS C. BREUER